

Neue Zürcher Zeitung

Die Verwaltung der Pensionskassen kostet fast 7 Milliarden Franken pro Jahr – die AHV ist «billiger», aber dafür weit anfälliger für unfaire Belastungen der Jungen

Die Eidgenössische Finanzkontrolle will laut ihrem neusten Bericht eine stärkere Sensibilisierung für die Verwaltungskosten der beruflichen Vorsorge. Es braucht aber vor allem auch eine stärkere Sensibilisierung für zentrale Vorteile dieses Systems.

Hansueli Schöchli

26.01.2023, 00.30 Uhr



In der beruflichen Vorsorge spart im Prinzip jeder für sich selbst.

Thanasis Zovoilis / The Image Bank RF

Die zwei obligatorischen Säulen der Altersvorsorge in der Schweiz haben unterschiedliche Kerne. Die AHV ist ein Pyramidensystem: Die Erwerbstätigen von heute zahlen für

die Rentner von heute. Hinzu kommt eine starke Steuerfinanzierung – durch direkte Staatsbeiträge sowie durch die nicht rentenbildenden Abzüge auf Jahreslöhnen über etwa 88 000 Franken. Die AHV ist geprägt durch starke versteckte Umverteilungen – von oben nach unten und auch von Jung zu Alt. Die meisten Rentner ziehen zulasten der Jüngeren und der Gutverdiener mehr Geld aus der AHV heraus, als sie einbezahlt haben.

In der beruflichen Vorsorge via Pensionskassen spart man dagegen im Prinzip für sich selbst. In der Praxis gibt es auch in der zweiten Säule der Altersvorsorge versteckte Umverteilungen von Erwerbstätigen zu Rentnern und von oben nach unten, weil die gesetzliche Mindestvorgabe für Renten im Obligatorium (6,8 Prozent des angesparten Vorsorgekapitals) rechnerisch weit überhöht ist. Doch das Ausmass dieser Quersubventionierungen ist geringer als in der AHV.

Welche Säule man «besser» findet, ist eine Frage der politischen Wertung. Wer Selbstverantwortung als Schimpfwort empfindet und die versteckte Umverteilung von Jung zu Alt und von oben nach unten mag, ist an einem möglichst starken Ausbau der AHV und an einer Schwächung der zweiten Säule interessiert. Das gehört seit langem zum Programm der politischen Linken. Der ehrliche Weg zum Ausbau der Umverteilung von oben nach unten wären Vorstösse für eine steilere Steuerprogression. Doch weil dies politisch schwierig ist, erscheint der versteckte Weg via Altersvorsorge mit hehren Etiketten wie «faire Renten» attraktiver. Dass dies auch die Umverteilung von Jung zu Alt erhöht, gehört zur politischen Attraktivität: Die Mehrheit der Urnengänger ist über 50 Jahre alt, und die Jungen

interessieren sich noch wenig für die Altersvorsorge, so dass man sie relativ leicht übers Ohr hauen kann.

Preis der Nachhaltigkeit

Die zweite Säule ist wegen ihres Prinzips des «Sparens für sich selber» stabiler als die AHV gegenüber demografischen Veränderungen. Wenn die Zahl der Rentner stärker wächst als jene der Erwerbstätigen, werden in der AHV die Jungen benachteiligt. Dieser Trend zeigt sich schon seit den 1990er Jahren und dürfte sich ohne Erhöhung des Rentenalters in den kommenden Jahrzehnten noch massiv verstärken. Im modischen Jargon ausgedrückt: Die zweite Säule ist grundsätzlich eher «nachhaltig». Das finden Bürgerliche tendenziell besser als Linke; allerdings sind auch für viele Bürgerliche versteckte Umverteilungen von Jung zu Alt à la AHV politisch attraktiv.

Die grössere Nachhaltigkeit der zweiten Säule hat ihren Preis: Die Verwaltungskosten sind deutlich höher als in der AHV. Gegnern der zweiten Säule liefern die Verwaltungskosten denn auch immer wieder einen Vorwand, um die berufliche Vorsorge schlechtzureden. Eine neue Chance dazu bringt der am Mittwoch publizierte Bericht der Eidgenössischen Finanzkontrolle (EFK). Zur Schlagzeile taugt dabei vor allem eine Zahl: 6,8 Milliarden Franken. So hoch waren gemäss dem Bericht im Jahr 2020 die gesamten Verwaltungskosten in der beruflichen Vorsorge für die rund 5,5 Millionen Versicherten. Ein Viertel der Kosten entfiel auf die Verwaltung im engeren Sinn (zum Beispiel die Verarbeitung von Mutationen wie etwa Stellenwechseln). 5,1 Milliarden Franken kostete die Verwaltung der Vorsorgevermögen.

Zum Vergleich: Der AHV-Ausgleichsfonds wies für 2020 «Verwaltungs- und Durchführungskosten» von rund 220 Millionen Franken aus. Hinzu kamen laut Bundesdaten noch Verwaltungskostenbeiträge von Arbeitgebern sowie die Kosten der Gemeindezweigstellen, so dass sich die geschätzten AHV-Verwaltungskosten auf total etwa 550 Millionen Franken beliefen. Auch bei Annahme einer Dunkelziffer läge man noch weit unterhalb der Kosten bei der zweiten Vorsorgesäule.

Verzicht auf Urteil

Dass die Verwaltungskosten in der zweiten Säule höher sind, ist systembedingt durch die individuellen Alterssparkonti. Viele Mutationen führen zu Kapitaltransfers – wie Stellenwechsel, Auszeiten, Vorbezüge und freiwillige Einkäufe. Und vor allem: Die verwalteten Vermögen sind viel höher als in der AHV. Während der AHV-Fonds per Ende 2021 ein Vermögen von knapp 50 Milliarden Franken auswies, beliefen sich die verwalteten Vermögen in der zweiten Säule auf etwa 1100 Milliarden Franken.

Die gesamten Verwaltungskosten in der beruflichen Vorsorge machten 2020 etwa 0,6 Prozent der verwalteten Vorsorgevermögen aus; davon entfielen 0,46 Prozent auf die Vermögensverwaltung. Ist das zu viel? Für einen durchschnittlichen Privatanleger wäre es wenig; ohne Pensionskassen käme die Vermögensverwaltung teurer. Misst man die Kosten am Standard für grosse Profi-Investoren, kann das Bild anders aussehen. Die Eidgenössische Finanzkontrolle nimmt in ihrem Bericht keine Wertung zur Kostenhöhe vor, und auch auf mehrmaliges Nachfragen hielten sich ihre

Exponenten zurück. Die EFK will vor allem die Transparenz und die Sensibilisierung für das Kostenthema erhöhen.

Die Kostentransparenz ist laut dem Bericht «insgesamt zufriedenstellend». Die Vorsorgeeinrichtungen müssen die Vermögensverwaltungskosten zeigen, die Bundesstatistiken liefern einen Gesamtüberblick über die Pensionskassen, und die Finanzmarktaufsicht (Finma) weist die Verwaltungskosten für das Vorsorgegeschäft der Lebensversicherer aus. Die EFK empfiehlt aber dem Bund die regelmässige Publikation einer leicht zugänglichen Kostenzahl zum Gesamtsystem der beruflichen Vorsorge – auch pro versicherte Person.

Das Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) lehnt diese Empfehlung ab: Die bestehenden Statistiken seien gut zugänglich, und weitere Auswertungen «würden keinen Mehrwert bringen». Eine Durchschnittszahl der Kosten pro Versicherten im Gesamtsystem wäre laut BSV angesichts der stark unterschiedlichen Bestände und Leistungen der einzelnen Vorsorgeeinrichtungen nicht sinnvoll. Die Vermögensverwaltungskosten seien zudem sinnvollerweise nicht «pro Kopf», sondern in Prozent der verwalteten Vermögen zu beziffern. Die EFK bezifferte die mittleren Kosten pro Versicherten (Median) für 2020 auf 1500 Franken (Vermögensverwaltungskosten) und 430 Franken (übrige Verwaltungskosten).

Anfängerfehler?

Laut Pensionskassenstatistik gab es 2021 total 1400 Vorsorgeeinrichtungen. Der einzelne Versicherte hat auf die Wahl seiner Vorsorgeeinrichtung direkt keinen wesentlichen

Einfluss, sondern nur indirekt durch die Wahl seines Arbeitgebers. Arbeitgeber ohne eigene Pensionskasse können sich bei der Wahl einer Vorsorgelösung etwa via Sammelstiftung über die Bedingungen informieren. Die EFK vermutet, dass für die Arbeitgeber die Verwaltungskosten nicht genügend wichtig sind. Kritik für mangelndes Kostenbewusstsein äussert die Finanzkontrolle auch gegenüber den Pensionskassen: «Bei der Vermögensverwaltung fliesst das Kostenkriterium erst sehr spät in den Entscheidungsprozess ein. Die Anlagestrategien werden ausschliesslich auf der Basis von Renditeerwartungen und Risiken festlegt.» Klar scheint: Es wäre ein Anfängerfehler, wenn für eine Pensionskasse die Bruttorenditen anstelle der Nettorenditen (abzüglich Kosten) im Vordergrund stünden. Laut dem Branchenverband sind die Nettorenditen im Fokus.

Bei den Vermögensverwaltungskosten könnte es trotzdem noch Sparpotenzial geben. Passive Anlagen (Indexprodukte) sind laut Beobachtern zu Kosten von etwa 0,2 bis 0,3 Prozent möglich. Die internationale Forschungsliteratur ist nicht einheitlich, lässt aber die Mutmassung zu, dass sich passive Anlagen oft lohnen, während aktiv verwaltete Fonds häufig eher die Fondsmanager als die Investoren reich machen. 2019 zeigte in der Schweiz eine Studie im Auftrag der Oberaufsicht der beruflichen Vorsorge für 2014 bis 2017, dass höhere Vermögensverwaltungskosten der Pensionskassen im Mittel nicht mit entsprechend höheren Bruttorenditen einhergingen. Laut den jüngsten Branchenumfragen von Swisscanto halten Pensionskassen im Mittel etwa 30 Prozent ihrer Anlagen in Indexprodukten. Bei den Aktienanlagen schätzte die Zürcher Beratungsfirma PPCmetrics den Anteil der Passivanlagen immerhin bereits auf etwa 60 Prozent.

Passend zum Artikel

Sind die Vermögensverwalter schuld am angeblichen «Rentendebakel» der Schweizer Pensionskassen?

07.11.2022



Bei der Pensionskasse spart man vor allem für sich selbst – aber dies ist der Hälfte der Bevölkerung gar nicht bewusst

18.05.2022



Ständerat beschliesst Pensionskassen-Reform – doch diese stösst von links und rechts auf Widerstand

13.12.2022



Mehr von Hansueli Schöchli (hus) >

Schweizer Jungfirmen erhielten 2022 total 4 Milliarden Franken Risikokapital – braucht es trotzdem einen Staatsfonds?

vor 3 Minuten



ENGLISH

Should Switzerland boost the economy with subsidies just because other countries do?

25.01.2023



Soll die Schweiz Subventionen an die Wirtschaft zahlen, nur weil es andere Länder auch tun?

24.01.2023



AHV-Teuerungsausgleich für 2023: Der Berg hat eine Maus und viel Bürokratie geboren

23.01.2023



Zugriff auf die gesperrten Oligarchen-Gelder: Die rechtlichen Hürden sind hoch

20.01.2023



Mehr zum Thema Altersvorsorge >

Arbeiten bis über 70 wie in Dänemark? Das Finanzierungsloch der AHV ist kleiner geworden, aber es braucht bald wieder Reformen

24.01.2023



Ein angestrebtes Rentenalter von 64 ist in Frankreich umstritten. Kann Macron die Reform durchbringen? Die wichtigsten Antworten

23.01.2023



AHV-Teuerungsausgleich für 2023: Der Berg hat eine Maus und viel Bürokratie geboren

23.01.2023



In Frankreich folgten über eine Million Menschen dem Aufruf zum Streik gegen die Rentenreform

19.01.2023



La révolte! Der Druck der Strasse, die Rentenreform zu verhindern, steigt in Frankreich

19.01.2023



Die Mami-Zeit in der Pensionskasse versichern? Die SP geht im Kampf um die Renten in die Offensive

12.01.2023



Weitere Themen

[Pensionskasse](#)

[AHV](#)

Für Sie empfohlen >

Der Skistar Wendy Holdener darf, was andere nicht dürfen – im Slalomlauf zur Baubewilligung

26.01.2023



PODCAST

Streiks und Widerstand aus der eigenen Partei: Drei Monate nach seinem Antritt steht der britische Premierminister Rishi Sunak vor schier unlösbaren Problemen

26.01.2023

**Die Strippenzieher im Hintergrund: Wie aktivistische Investoren Unternehmen mit geschickter PR in die Knie zwingen**

26.01.2023

**Von fliegenden Laboren und Sternwarten: Die Flugzeugveteranen der Nasa gehen in Rente**

26.01.2023



KURZMELDUNGEN

Kultur: Solothurner Filmtage: Der Prix de Soleure geht an «Until Branches Bend» von Sophie Jarvis +++ Pritzker-Preisträger Balkrishna Doshi verstorben

Aktualisiert 25.01.2023

**Der nicht mehr ganz so schiefe Turm von Pisa**

26.01.2023



PRO

Die Kosten eines Krieges um Taiwan wären horrend – eine visuelle Auslegeordnung

25.01.2023

**Wie Lockdown, Grenzschiessungen und Contact Tracing in der Covid-Pandemie gewirkt haben**

vor 3 Stunden



Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.